

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

305 (31.12.1928)

# Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 getragene Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 8 Pfennig. Die Reflektormillimeterzeile 45 Pfennig. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichtbeachtung des Zeitungspreises, bei geschäftlicher Beteiligung und bei Kontoren außer Kraft tritt. Erklärungen und Geschäftsbedingungen im Anhang. L. B. o. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Musik- und Sport- und Spiel- / Feimat- und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenclubs

Bezugspreis monatlich 2.50 Mk., ohne Zustellung 2.20 Mk. • Einzelheft 5 mal wöchentlich 11 Pfennig • Postkontos 2600 Karlsruhe • Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. B., Weidstraße 28 • Fernruf 7020 und 7021 • Volksfreund-Filialen: Durlach, Weidenstraße 22; Baden-Baden, Friedrichstraße 26; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Langgasse 2.

Nummer 305 Karlsruhe, Montag, den 31. Dezember 1928 48. Jahrgang

## Was bringt 1929?

Von Karl Rautsky.

Als eines der wichtigsten Ereignisse im kommenden Jahr sind die Unterhauswahlen in England bezeichnet. Mit Bestimmtheit kann man heute schon voraussagen, daß sie der Arbeiterpartei einen großen Gewinn an Sitzen im Unterhaus bringen werden. Mehr läßt sich bei dem abstrakten Charakter des englischen Wahlsystems leider nicht voraussagen. Es gestaltet die Wahl in diesem Maße zu einem Salajndiel. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß der Wahlsieg groß genug ist, um eine neue Arbeiterregierung herbeizuführen, die auf einer anderen Basis beruht, als die erste. Das wäre ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung, nicht nur für England und nicht nur für den internationalen Sozialismus, sondern für die ganze Welt.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale weiß heute zwei große, schmerzliche Lücken auf. Die proletarischen Massen zweier Reichen sind heute in ihr nicht vertreten, die der Vereinigten Staaten und Russlands.

Es sind sehr verschiedene Ursachen, welche die einen und die anderen von unserer Internationale fernhalten. Der amerikanische Arbeiter ist der bestgestellte der Welt. Er vermög, in einer Arbeiterpartei vereinigt, großes für seine Emanzipation zu leisten. Aber diese Aufgabe interessiert ihn noch nicht. Der russische Arbeiter gehört zu den schlechtesten und am wenigsten entwickelten der Welt, er ist unwissend und arbeitet unter ganz rückständigen Bedingungen. Und doch ist ihm die Aufgabe gestellt worden, sofort, mit einem Schlage eine Gesellschaft zu produzieren, die über die kapitalistische weit hinausgeht. Bei dem Versuch diese unter den ihm gegebenen Bedingungen unmögliche Aufgabe zu lösen, reißt er seine persönlichen Kräfte

ebenso wie die Produktionskräfte seines Landes vollständig auf. So grundverschieden die heutigen Denkweisen und Methoden der Massen der russischen von denen der amerikanischen Arbeiter sind, darin stimmen sie beide überein, daß sie nicht vereinbar sind mit denen der sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Es ist dringend notwendig, die amerikanischen wie die russischen Arbeiter für die Arbeiter-Internationale zu gewinnen. Das kann jedoch nicht erreicht werden durch irgendwelche taktische oder organisatorische Kniffe, sondern nur dadurch, daß Amerikaner wie Russen sich von der Richtigkeit unserer Denkweisen und Methoden überzeugen. Das werden wir nicht erreichen durch theoretische Auseinandersetzungen. Die Vereinigten Staaten wie Rußland sind heute eine Welt für sich. Ihre Arbeiter hier wie die dort wissen so gut wie nichts von der übrigen Welt, haben von ihr so phantastische Vorstellungen, wie die Europäer sie vor hundert Jahren von Japan oder China hatten. Aber praktische Ergebnisse wirken ganz anders als theoretische Darlegungen. Kamentlich praktische Erfolge in einem so hervorragenden Lande wie England. Sie machen sich überall bemerkbar, sie werden von den Amerikanern nicht übersehen, sie werden den Russen nicht dauernd unterdrückt werden können.

Das erfordert allerdings einige Zeit. Nicht in einem Jahre kann das herbeigeführt werden. Wohl aber ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß schon das Jahr 1929 dazu berufen ist, den Beginn dieser Ära des sozialistischen Aufstieges zu bezeichnen, die ihren Abschluß nur finden kann in einer sozialistischen Gesellschaft.

Mit frohen Erwartungen dürfen wir daher das kommende Jahr begrüßen.

## Silvester!

Wieder geht der Senfmann mit dem Stundenglas, unter dem das Gestein und heute ins Nichts zerrinnt über den Berg. Ein Jahr weniger! Hinter uns liegt das alte mit seiner Bitternis, seinem Unrecht und seiner Not. Vor uns das neue mit seinen Hoffnungen und Erwartungen, ohne die der Arbeiter nicht leben, atmen und schaffen kann — ringsum aber brandet der Taumel der Silvesternacht.

Silvester. Der Funke dampft zuhause in den Terrinen, die Tannenbäume leuchten, die Kirchen sind gefüllt bis auf den letzten Platz. Der Bürger sitzt breit und behäbig im Honoratiorenjessel da unten und zieht im stillen die Jahresbilanz. Der Geistliche aber wettet los, da er seit Monaten zum erstenmal wieder volle Bänke sieht und holt sich als Schlüsselwort seiner Rhetorik ein Geheiß aus dem alten Testament: Babel und Babylon.

Babel, das alte Sündenbabel, der Jornruj der Propheten, die Stadt der besessenen Könige und Generale, der Börsenjobber und Huren, der Wechler und Händler steigt vor uns auf. Die große Börse des alttestamentarischen Kapitals! Ringsum in den „unterjochten“ vorberasatischen Provinzen das murrende und unterdrückte Volk.

Während die Könige saufen und schlemmen mit ihren „Weibern“ und „Anekdoten“, während sie sich im Rausch für „Jehova“ halten, hochhaben über dem Aberglauben der Massen und das „heilige Gerät aus dem Tempel“ zum Saufen begehren, peitschten im Dunkel der Nacht der Priester oder Prophet das alttestamentarische Proletariat zur sozialen Revolution. An der Wand fladert die Flammenschrift auf

„Mene tekel upharsin!“

Ein krummes Entsetzen ergreift den Saal. War es eine optische Erscheinung? Im Zeitalter der Elektrizität und des Radio glaubt man nicht gern an Wunder. War es ein Prophetentrick? Der Aberglaube und das böse Gewissen lähmt die Zehner. Sie sehen in Flammenschrift vor sich ihre eigene Schuld. Sie schreien in Todesangst nach dem Arme-Leute-Waffen, nach dem „Propheten“. Der deutet ihnen die Schrift, wie er sie sieht: „Ihr seid faul und verderbt! Die Art wird an euch gelegt!“

Da haben sie, irrsinnig vor Angst zunächst mal ihren eigenen König umgebracht.

Seitdem steht das „Mene tekel“, die babylonische Flammenschrift, durch Heinrich Heine literarisch legitimiert, als Mahnung vor der Kulturwelt, wenn sich in ihren Tiefen gespenstisch und unergründlich die soziale Revolte regt.

Ob der deutsche Spieker im Pelzrock und Zylinder, das auf „Ruhe und Ordnung“ dressierte Rechtsblatt in der Tasche, ein besseres Gehörvermögen hat wie dieser gespenstische Silvesterkönig von Babylon? Ob er sich wohl Gedanken macht über die hungernden und friderenden Proleten vor den gelegentlich wieder mal stillgelegten Zehnen und Fabriken? Ob er in seine Jahresbilanz den einen Faktor der Menschheitsgeschichte richtig einzusehen vermag: Sozialismus und Menschenrecht?

Kaum. Es ist zu allen Zeiten das Schicksal der Könige und der Spieker gemessen, zu warten, bis ihnen das Dach über den Köpfen brennt! Heute ist es nicht anders wie vor zweitausend Jahren. Man hört, den Kopf voller Geschäfte, ins nächste Jahr hinein. Was kümmert den „wohlstuierten“ Bürger die leeliche und materielle Not des Proletariats? Er geht selbstsüchtig und selbstzufrieden in seine Silvesterfeier, während der Bläserchor vom Turm herab seinen Choral herunterbläst. Der letzte Abend soll auch der gemühtlichste und der stimmungsvollste sein — voll Silvesterherze, voll Schwedenpünische und Silvesterchoral.

Nicht alle können sich mit diesen Portemonnaies und sorglosen Herzen in den Silvesterrubel stürzen. Ein guter Teil der von der „Gesellschaft“ nicht gerade verwöhnten Menschen steht auch in dieser Nacht im Arbeitsgeschirr:

Die Straßenbahner stehen auf der Plattform ihrer Wagen und spüren hinter sich den Atem der Silvesternacht.

Die Elektriker und Maschinisten stehen vor ihren Schalttafeln und Maschinen und hören in der Ferne ein paar Laute vom Tanz um das Silvesterfah.

Die Eisenbahner erschaffen einen Blick der festenden Städte und ihrer Lichterpracht.

Die Schiffsleute stehen am Bug oder am Heck ihrer Schiffe und hören in Hongkong oder Valparaiso den Silvesterlärm der Hafenstadt — oder sie horchen mitten im Atlantik in die See hinaus nach einem Zeichen der Liebe, das der Aether aus der Heimat zu ihnen trägt.

Silvester — ein Atemschöpfen im Trubel der Arbeit! Das wollen wir gelten lassen. Ein Hinweghücheln über Land und Meer, über Zeit und Ewigkeit! Ueber den Kleinkrieg von Arbeit und Kapital, von Volk zu Volk, über die Zeiten eines Belfagor, eines Jesus von Nazareth hinweg — in die Unendlichkeit hinaus.

Läßt den Senfmann mit seinem Stundenglas über die Höhen gehen, wenn das alte Jahr mit all seinen Herrlichkeiten in der Nacht versinkt!

Wir tragen das Licht des Sozialismus hinter ihm her — über jedes Silvester hinweg — in eine neue Zeit!

## Außenpolitische Prognose

### In Erwartung der Käumung

Ein Neujahrsgruß

Von Artur Senderos, Präsident der i. o. z. Arbeiter-Internationale  
Wird das kommende Jahr neue Beweise für das Wachstum des guten Willens zwischen den Nationen bringen? Jeder international denkende wird sich diese Frage stellen und sich auf die Fortsetzung der politischen Kämpfe gefaßt machen müssen, welche eine bejahende Antwort möglich sein kann. Die Feinde der Organisierung der friedlichen Beflegung internationaler Streitfälle und der Organisierung der Abrüstung sind die Feinde des Friedens. Der Pfad der Abrüstung ist beschwerlich, aber nur deshalb, weil der Geist des Militarismus zwar bereit ist, das Risiko eines Krieges auf sich zu nehmen, nicht aber das Risiko des Friedens. Fallischer Stolz, Herrschgier und die Trägheit derjenigen, die niemals an das Morgen denken wollen, sind unsere geistigen Feinde. Ich erwarte vom neuen Jahr vertrauensvoll eine Käumung des Abwärtens durch die ausländischen Truppen und die erfolgreiche Durchführung eines weltlichen Schrittes in die Richtung auf internationale Abklärung.

### Deutscher Friedenswille nach Ost und West

Von Rudolf Weißhaid, M. d. B.

Das Erträgnis der außenpolitischen Arbeit von 1928 ist, gemessen an den vor Jahresfrist abgelegten Hoffnungen,

sehr mager, und dennoch bleibt uns keine andere Möglichkeit als die, auf der Bahn der Bemühungen um Ausgleich und Verständigung mit den Westmächten weiter zu gehen und den Gedanken von Locarno weiter zu verfolgen.

Locarno weist uns nach dem Westen. Das hindert uns nicht, daß wir bemüht bleiben, ein gutes Verhältnis zu den Staaten im Osten anzuknüpfen und zu erhalten. Wir haben mit Rußland in den letzten Wochen neue wirtschaftliche Abmachungen getroffen und haben im Januar mit Litauen einen Schiedsvertrag abgeschlossen. Mit Estland ist in der letzten Zeit ein Handelsvertrag zustande gekommen. Was endlich Polen betrifft, so führen wir mit ihm — einstweilen leider immer noch recht wenig aussichtsvolle — Handelsvertragsverhandlungen und suchen für unsere berechtigten Belange durch den Rat des Völkerbundes.

Aber das weltliche bleibt eben immer das Bemühen um die Einigung mit dem Westen, denn von ihr hängt der Friede Europas ab. Ohne uns und unsern Rechte etwas zu vergeben, müssen wir an diesem Punkte weiterhin unsere Hauptkraft ansetzen, und wenn Deutschland bei dieser Arbeit immer wieder auf die Lasten stößt, daß die auswärtige Politik der Gegenseite ein „doppeltes Gesicht“ trägt, das heißt, daß ihre Handlungen den von ihr selbst verkündeten Theorien des neuen auf Kriegsvorbereitung gerichteten Völkerrechts stark zumiderlaufen, so muß es sich dabei seiner historischen Mission, Vorkämpfer eben dieser neuen Ideen zu sein, stets bewußt bleiben. Ermüdung in keinem schweren Kampf aber kann es schöpfen aus der Haltung der gesamten internationalen sozialistischen Arbeiterschaft, die sich auch im Jahre 1928 wieder auf ihrem Kongreß in Brüssel so lebhaft und so überzeugend zu der Idee des Friedens unter gleichberechtigten Völkern bekannt hat.

## Straßenkampf in Berlin

### Anrühige Dandys überfallen Zimmerleute

Berlin, 30. Des. Ueber wüste Ausschreitungen, die sich der Nacht zum Sonntag am Schlesischen Bahnhof in Berlin zwischen Mitgliedern des Vereins „Zimmerleute“ und Zimmerleuten abgepielt haben, wird berichtet: Die Mitglieder des Vereins „Zimmerleute“ sind vielfach Leute, die vorbestraft sind und sonst mit dem Gesetz in Konflikt stehen. Am Samstagabend

Die Zimmerleute in ihrem Stammlokal eine Versammlung abgehalten. Gegen 11 Uhr erschienen plötzlich acht bis zehn elegant gekleidete Männer, die zum Teil Zylinder und Lackstiefel, Smotinas und andere Gesellschaftskleidung trugen und dem Verein „Zimmerleute“ angehörten, und griffen die Zimmerleute an. Alsobald entzündete sich eine allgemeine Schlägerei. Als Polizei und Ueberfallkommando erschienen, waren die Angreifer schon aus dem Lokal vertrieben. Eine Stunde später brach der Tumult von neuem aus und nahm noch härtere Formen an. Zu dieser Zeit kamen noch Zimmerleute, die auch ihr Vereinslokal aufsuchen wollten und

von dem Vorangegangenen keine Ahnung hatten. Die Mitglieder des Vereins „Zimmerleute“ drangen auf sie ein. Auf die Hilfe der Bedrängten kamen ihnen ihre Kollegen zu Hilfe.

Die Angreifer zogen Pistolen und schossen in das Lokal. Hierbei wurde ein Zimmermann so schwer getroffen, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus verstarb. Während der Kampf noch tobte, fuhrten etwa 30 bis 40 Autodroschken heran, denen Vereinsmitglieder der Angreifer entstiegen und sich sofort auf die Zimmerleute stürzten. Nur mit Mühe gelang es dem verstärkten Ueberfallkommando und zahlreichen Schupo- und Kriminalbeamten, der Ausschreitung schließlich ein Ende zu machen. Die Angreifer und ihr Anhang waren beim Eintreffen der Beamten blühend in ihren Autos davongetragen.

Acht Personen liegen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Der Zustand eines Schwerverletzten ist nahezu hoffnungslos, da ihm die Schädelkapsel durch Hiebe zerrümpelt worden ist. Nach den Schilderungen von Augenzeugen hat eine Schlägerei stattgefunden, wie sie in der Kriminalgeschichte Berlins einzig dasteht. Im Laufe der Nacht zum Montag werden, wie der Montag meldet, sämtliche Lokale in der Umgegend des Schlesischen Bahnhofs durchsucht werden und es ist mit einer ganzen Reihe von Verhaftungen zu rechnen.

### Neujahr!

Von Bruno Schönlant

Kein Neujahr bringt Verheizen,  
Kein Neujahr wird zum Glück,  
Singt du die alten Weisen  
Und schau' du bang zurück.

Dir hilft kein Glodenwerben,  
Dich läßt kein Schnucktschreit . . .  
Die Stunden werden Scherben,  
Machst du dich selbst nicht frei.

Du mußt den Kampf bestehen,  
Mußt hämmern dir dein Jahr,  
Wißt du die Zukunft sehen  
Mit Blumen in dem Haar:

Neujahr laucht jede Stunde,  
Wo du das Schicksal zwingst  
Und du im starken Bunde  
Um Menschenneuland ringst.

### Brouquères Gruß an Deutschland

Der frühere, verdienstvolle Vorsitzende der Abriistungskommission des Völkerbundes und belgische Senator de Brouquère, übermittelte zum Jahreswechsel den folgenden Gruß an die Sozialisten Deutschlands:

„Die freudigste Botschaft, die wir im Laufe des nun abgeschlossenen Jahres hören durften, war der sozialistische Triumph bei den deutschen Wahlen. Ich hege die bestimmte Hoffnung, daß der Triumph der Arbeiterpartei bei den nächsten Wahlen und wenn ich hinzufügen darf, der Sieg der Arbeiter bei den belgischen Wahlen im kommenden Jahre dem internationalen Proletariat reichen Anlaß zur Freude bringen wird.“

### Die Reichsindexziffer im Dezember

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Stat. Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Dezember 1928 gegenüber 1923 im Vormonat. Sie ist insondem um 0,3 v. H. gestiegen. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 gleich 100): Für Ernährung 152,7, für Wohnung 125,9, für Heizung und Beleuchtung 150,8, für Bekleidung 172,6, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 191,0.

### Niederschmetternde Bilanz Bayerns

München, 29. Dez. (Sta. Drab.) Eine niederschmetternde Bilanz für das Land Bayern zieht das führende Organ der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“ aus den politischen Ereignissen des Jahres 1928. Aber auch der Ausblick auf 1929 wird als ebenso trostlos und trübe bezeichnet.

### Private Wirtschaftsverständigung mit Polen

Im Rahmen der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat man jetzt, ähnlich wie bei den deutsch-französischen Verhandlungen vor Jahren, den Weg einer Verständigung privater Industriekreise beschritten. Mit Erla wurde diese Methode schon bei der Erneuerung des Abkommens über die Einfuhr polnischer Holz nach Deutschland angewandt. Auch die Schwerindustrieverbände haben im November und Dezember Verhandlungen geführt, die jetzt, wie von polnischer Seite gemeldet wird, abgeschlossen sind.

### Indischer Nationalkongress

London, 31. Dez. (Funkdienst.) Wie aus Kalkutta gemeldet wird, wurde dort unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung der indische Nationalkongress eröffnet. Dem diesjährigen Kongress kommt besondere Bedeutung zu, da von den Führern zum ersten Male der Versuch gemacht werden wird, die gesamte indische Freiheitsbewegung einheitlich auf die Forderung nach Dominion Status für Indien im Rahmen des britischen Reiches als nächstes Ziel im Kampfe um die Freiheit Indiens festzulegen. In einer Eröffnungsrede, die Nehru unter Protestkundgebungen nicht in indischer, sondern in englischer Sprache hielt, erklärte der Präsident des Kongresses, daß die feierlichen Versprechungen, die Großbritannien dem indischen Volke gegeben habe, ihre Erfüllung lediglich in dem ungeheuerlichen Schwindel der Verfassungscommission gefunden hätte.

### Torr, der Grislybär

Eine Tiergeschichte aus den kanadischen Bergen

Von J. Oliver Curwood

Deutsche Uebersetzung von Peter Peters

Copriat: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

(Nachdruck verboten.)

„Jawohl, er tötete — wie die meisten seines Geschlechts, aber nicht aus Freude am Töten! Wenn er hungrig war, griff er ein Tier, sei es aus einer Renntier- oder Schafherde — das fraß er auf bis auf das Mark im letzten Knochen, die anderen Tiere ließ er in Ruh!“

Er war ein König, er selbst hatte sich sein Reich geschaffen und erobert! Er wurde anerkannt und gefürchtet! Er wurde gehäht — Doch er dachte niemand und hatte nur ein Geleht in seinem großen Reich erlassen, dem sich alles beugen mußte. Es lautete:

„Acht mich zufrieden!“

Und er konnte es sich schon erlauben, Gehorsam von seinen Untertanen zu verlangen. Auch das fremde Ding da unten in der Ebene hatte dieses Geleht anzuerkennen.

So dachte Torr und glück in seiner Größe, seiner Kraft und wilden Schönheit den Bergen, die über den Tälern in den Himmel ragten. Er war ja auch ein Teil von ihnen! Die Geschichte seiner Art hatte mit ihnen begonnen und würde mit ihnen sterben. Er war kampfbereit — fest und immer! Galt es nun einen Nebenbuhler zu besiegen, der ihm seine Macht streitig machen wollte, oder einen anderen mächtigeren, unbekanntem Gegner zu bekämpfen. Was zum Tode würde er seine Herrschaft über dieses Gebiet verteidigen. Sollte er diese Täler und grünen Hänge, diese Berge und Schluchten seine im Stiche lassen?

Immer noch schmückte er mit seiner scharfen braunen Nase in der Luft umher und seltsam — trotzdem ihm die Witterung unbekannt war, erschien sie ihm doch mit einem Mal nicht mehr fremd. Er wußte zwar immer noch nicht recht, wozu damit, aber er empfand immer klarer, daß eine Drohung in ihr lag — die Drohung eines zu fürchtenden Gegners.

So sah Torr lange; dann ließ die Witterung nach, wurde schwächer und schwächer und war schließlich ganz verschwunden. Mittrauisch schnuppernd wendete Torr den Kopf, seine Ohren richteten sich ein wenig auf, und lugend durchforchte er mit seinen kleinen, grünen Augen den Hang und die Ebene.

# Millionenzerstörung

Pappe warst du — Pappe wirst du

Im „Berliner Tagblatt“ erzählt Georg Stein: Sie sind schon bestimmt an dem langen, fünfstöckigen Bureauhaus vorübergegangen, das in rotem Backstein und mit drei Hausnummern durch die Dranienstraße zieht, sich dann mit weitem Zirkel in die Alte Jakobstraße wendet und in der Seilerstraße an einem kleinen Schmuckhof endet. Für diejenigen, die es nicht wissen, steht an allen Eingängen in kleiner Braktur „Reichs- und Landesverwaltungen“ darauf geschrieben. Diesen Bau habe ich von 1920 an entstehen sehen: damals, als unsere Taschen monatlich und später in der Woche ein paar mal von lauter Banknoten-Kontakten anschwellen, weitete sich der wachsende Baublock ziehharmonikaartig aus und als das Haus 1924 fertig war, habe ich es für ein Denkmal der Inflation gehalten. Nach meinem Gefühl weiß ich, daß hier das dicke, 750 000 Konten zählende Schuldbuch des Reiches aufliegt und das Preußens daneben, daß hier

### die deutsche Rentenbank

beherbergt wird, im Untergeschos die Kassenteller des Reiches gebettet sind, die größer und moderner sind, als die Treppenhölzer der Bank von England. Drei wohlbeleibte Männer erwarteten uns am Eingang und zückten aus den Taschen drei Schlüssel von der Güte eines reichlichen halben Meters; sie deckelformig nebeneinander drei Geheimnisse vor den abgestellten Schlüsselröhren, die dann dem Schlüssel Einlaß gewährten. Die tollste Schwergewichtsklasse von Kassentoren ließ sich dann von dem Triumvirat langsam in seinen Angeln wenden.

Die Hölzer dieser Prospektur war, daß sich ein Gittertor aus armstarken Eisenstäben vorstellte. Auch dieses Konstruktum von irdischem Sicherheitskoeffizienten folgte dem Schlüsselwitz seiner Hölzer, und wir fanden im Mittelsgang eines Raumes, der durch Stredmetallwände in viele Abpartimente abgeteilt ist. In den Fächern der offenen Regale herrschte peinliche Ordnung; von weitem merkten sich die Aktenscheiben der hier lagernden Depots zur Stelle. Es liegen hier die

### Belege für die Renten jener 600 000 bedürftigen Reichsdeutschen,

denen das Reich auf Grund des Antiebs-Abkommens jährlich sieben Millionen zahlt. Zu so treuen Händen, wie hier, hat noch nie Geldwert gelegen. Die Herren vom Treuhandamt bewegen wieder Gitter und Kassentore ins Schloß, und ich absolviere die mir bemilliigte Ehrenrunde um den Kanzleraum im schmalen Wächtergang, wie sie nachts vom Wachpersonal nach einem bestimmten Turnus gegangen wird. Dann ging es

zur Entwerfungs- und Verfertigungsstelle für Reichspapiere, die eine kleine moderne Fabrik ist. Bevor ich das irdische Los schildere, das hier alle Staatspapiere einmal ereilt, lasse ich einen Kollegen sprechen, der im Jahrgang 1892 der „Gartenlaube“ die Verfertigung von Staatspapieren schildert:

„Ein vornehmer Ofen befindet sich in dem Gebäude der königlich Preussischen Hauptverwaltung der Staatspapiere zu Berlin. Derselbe

wird nämlich nicht mit gemeinem Holze oder noch gemeineren Kohlen gespeist, sondern seine Hauptnahrung besteht aus lauter Wertpapieren. Nicht als ob es heute in Berlin einen Fugger gäbe, der sich ein Vergnügen daraus machte, von Zeit zu Zeit zur Ergrüßung eines bebrängten Schuldners Schuldscheine in Rauch aufgehen zu lassen, sondern die Sache verhält sich folgendermaßen: Währendlich sind eine ganze Anzahl Fugger'sche Generalspaziersoldaten, Reichs- und preussische Staatspapiere, ferner solche Wertpapiere, welche beim Druck einen Fehler bekommen haben zu vernichten. Verschleißmäßig hat dies durch Verbrennen zu geschehen. Früher kam es nun vor, daß nach solchen Verbrennungen unverbrannte Reste Gelegenheits zu allerlei Mißbrauch gaben. Um dem für die Zukunft vorzubeugen, hat man ein zwar unbilligbildes, aber sicheres Verfahren eingeschlagen. Eine besondere Kommission, bestehend aus fünf bis sechs hohen Beamten, empfängt die zur Vernichtung bestimmten Wertpapiere, deren Kennzeichen sich auf Hunderte von Millionen belaufen, in kleinen verbleibenden Paketen. Sie überleitet dieselben dem eigens hierzu angelegten Ofen, in welchem schon vorher ein hartes Feuer entzündet worden ist. Und die Päckchen vor den Augen der Kommission verbrannt, so wird nicht über dem Feuer ein enger Koll vorgeschoben, welcher ein Geräusch machen und verhalten. Die Päckchen verhalten sich einem Deckel geschlossen. Damit aber nicht etwa ein nur angelegter Sündenmarkstein durch den Schornstein entweiche, hat man diesem einen langen Weg unter den Hof durch, dann an einem Hinterhaufe empor angewiesen, und erst dort führt er vier Treppen hoch ins Freie. Und schon hier hat man noch eine Vorkehrung vorgenommen. Ein Koll mit feinem Maschennetz bedeckt die Mündung, das auch nicht der kleinste Feigen entweichen kann. — So ist mit allem Aufwand von Scharfsinn dafür gesorgt, daß die zum Feuerbrennen bestimmten Wertpapiere auch wirklich diesen Zweck erfüllen und nicht etwa irgendwo wieder zu einem gänzlich gelegentlichen Leben erwachen.“

Seute, im Zeitalter der Maschine geht die Sache ganz anders vor sich; bei der Vollstreckung waren nur teils zur Vernichtung bis zur Unkenntlichkeit auf der Papierfabrikemaschine 356 297 Stück Schuldbriefe des Reiches in Höhe der un-ausprechlichen Zahl von weiland 33 029 754 910 450 Papiermark, dann 1262 Reichswägel über 2 890 000 Goldmark, und zur Ver-mahlung durch die Schloßmühlmühle 28 536 Stück Auslosungs-scheine, Abteilung Schuldbuch des Reiches.

### im ehemaligen Werte von 4 275 762,50 Goldmark.

Die vorher mittels Perforiermaschine entwerteten Pakete lagen auf Tischen aufgestapelt. Eine Kommission von Mitgliedern der „Kontroll- und Reichspapier“ überprüfte sie von der lüdenlosen Anwesenheit der beiläufigen Werte. Dann ging das technische Beamtenpersonal — nachdem der Raum zur Klauur verschlossen war — an seine Arbeit. Die Pakete wurden auf der Platte der Papierschneidemaschine ausgebreitet, ein Hebelgriff gab ihrem Messer Bewegung und

### als dichter Schneehaufen

verendeten die ehemaligen millionenfachen Gegenwerte mit samt ihren Initialen, ihren Nummern oder Nachabmung und ihrer Wucherseigenheit. — „Pappe warst du, Pappe wirst du!“

## Silvester-Bleigießen.



„Auff — es rächt und verbrüht uns! Hoffentlich wird es nicht so schlimm, wie wir's verdient haben.“

Best, wo ihn der Geruch nicht mehr erreichte, vergab er ihn schnell. Gemächlich ließ er sich auf seine vier Füße nieder und nahm die Murretierjagd wieder auf.

Es klang merkwürdig, daß ein Bär von ungefähr 1000 Pfund Murretiere jagt, die nicht mehr als ein halbes Pfund wiegen und nicht größer als eine Hand sind. Doch Torr wußte schon, warum er das tat! Er war ein Feinschmecker und opferete stets ein Drittel seiner Zeit im Frühling und Sommer, um diese delikaten Kostba-ven zu bekommen.

Ja, und wenn er oft eine Stunde brauchte, um nur eins der kleinen Tierchen auszuzugeln! Was schabete das? Seine Mühe war belohnt, wenn er das fette, kleine Tier wie eine Pflü herunter-schleudern konnte.

So eine Murretierjagd war etwas ganz Feines und befriedigt machte sich Torr jetzt über ein Murretierloch her, das ihm in jeder Beziehung saugte. Es lag am Rande eines Hanges und der Ries-lenbär fing an, die Erde herauszuwerfen. Er war sehr eifrig dabei, nur ein- oder zweimal hob er während der nächsten halben Stunde den Kopf, weil ihm die fremde Witterung plötzlich einfiel. Doch sie war fort und bald kümmerte er sich nun nicht mehr darum.

### 2. Kapitel. Die Eindringlinge.

Langdon sügelte sein Pferd. Er befand sich unten im Tal auf einer Lichtung an der Mündung des Baches. Mit einem hörbaren Seufzer der Befriedigung streckte er sich im Sattel — seine scharfen blaugrauen Augen musterten das Land mit der Begeisterung des Jägers und Abenteurers.

Jim Langdon war ungefähr 35 Jahre alt; einen großen Teil seines Lebens brachte er in der Wildnis zu und wenn er dann heimkehrte, schrieb er über das, was er gesehen und erlebt hatte. Er war von großer Gestalt, ein struppiger, blonder Bart umrahmte ein kühnes, sonnenerhelltes Gesicht — die weit offen stehende Nase zeigte den von Sonne und Wind gebräunten, kräftigen Hals. Langdons jüngerer Gefährte hieß Otto Bruse. Man sah jetzt nichts von ihm, hörte ihn aber desto besser! Aus dem Gebüsch hinter Langdon drangen die wüsten Schimmelfarne hervor — sie galten wie gewöhnlich — „Diebsan“, dem widerpenstigen Packpferd. Langdon griffte veranlaßt vor sich hin — er kannte das schon! Es war immer dasselbe! Der Gaul behorchte nie und Otto stellte ihm alle möglichen Strafen — vom Bauchaufschlagen bis zum etwas barmerzigeren Bewußtlosigkeit in Aussicht. Der Wortschatz des

langen Gebirglers war in dieser Hinsicht unergründlich. Aber es blieb eben nur bei den Worten! Selbst wenn es Diespan eingeleitet wäre — und auszurufen wars ihm — einen Walzer unter seiner Trautlast zu tanzen, hätte der lange aumitliche Bruse nur dröhend mit den Armen geschüttelt und geschrien, daß es zum Fährten war.

Die Packpferde gerieben zu erscheinen, gemächlich trachten sie aus dem Gebüsch heraus, als leutes natürlich Diespan — und hinter ihm auf seinem himmelhohen Gerippe von Gaul der ebenlo Sims-melthode dürrer Bruse. Er sah im Sattel wie ein aufammenes Klavierschloß; das war so feine Art! Er hatte immer einzelne Schwierigkeiten, seine zwei Meter Länge auf dem Pferd unterzubringen. Er selber hielt nicht allzuviel von seiner Größe und konnte oft arminig:

„Der Teufel hat mich so lang werden lassen!“

Langdon nickte dem Gefährten lachend zu und Bruse ritt dicht an ihm heran. Dann kletterte er fluchend und schimpfend vom Pferd und stellte sich daneben.

„Dast du schon etwas Schöneres gesehen?“ fragte Langdon und zeigte nach vorn in das von Sonnengold durchflutete offene Tal.

„Keine Geend“, nickte Bruse, „mächtig schöner Platz fürs Lager. Jim — hier gibts ganz sicher Renniere und Bären mehr als genug! Wir brauchen frisches Fleisch — und ich brauche ein Streichholz.“

Langdon zog seine Pfeife aus der Tasche und stopfte sie — Bruse tat dasselbe. Sie nahmen aus Sparameritüchischen und alter Gewohnheit zum Anzünden ihre geliebten Pfeifen immer nur ein einiares Streichholz! So auch heute.

Beim Rauchen gab sich jeder von ihnen seinen eigenen Gedanken hin. Langdon sah sich um, nickte dann befriedigt und setzte auf den Wald, aus dem sie gekommen waren:

„Seiner Platz für unser Wigwam“, brummte er, „trodneses Holz, fließendes Wasser und weiche Zweige für unser Lager! Die Pferde können wir auf der Weide dort hinten ankoppeln, da wächst eine Menge Büffelgras und Weidenblätter.“ Er las auf die Uhr. „Jetzt ist drei Uhr, wollen wir noch weiter? Was meinst du? Oder wollen wir nicht lieber ein paar Tage hierbleiben? Ich stauhe. Das Land bietet allerhand!“

„Scheint genau los zu sein hier“, bestätigte Bruse, „siehe hier nieder und sog über deinem Knie ein langes Wellenferntoch aus einander. Das Instrument war eine Errungenschaft aus den Wä-gerkrieg und Ottos größter Stolz.“ (Fortsetzung folgt.)

### England in Palästina

Vor neuer Aktivität

(Von unserem Orientkorrespondenten)

Haifa, Ende Dezember (Via Bericht)

Es ist die Gewohnheit der englischen Politik, Zusammenhänge nur sehr langsam zu erfassen. Deshalb kennt die englische Kolonialpolitik die Perioden langen, für den außenstehenden Beobachter unverständlichen Zauberns, die von einer eben so oft erstaunlichen Aktivität gefolgt werden. Palästina steht am Beginn einer solchen Periode und die Aufgabe des neuen englischen Oberkommissars besteht darin, die Erfahrungen seines Vorgängers, des Militärs Plumer, politisch nutzbar zu machen. Dabei vertritt sich das strategische Problem von selbst als der Leitgedanke, während das wirtschaftliche nur die Rolle des Beiwerts spielt. Es ist nicht zu leugnen, daß die englischen Pläne der Wirtschaft Palästinas aus dem Wirtschaftswesen heraus zu entstehen werden und man kann mit einiger Gewißheit damit rechnen, daß Palästina in die Lage kommen wird, einen neuen Schub jüdischer Auswanderung aufzunehmen. In die Genugtuung über die Feststellung mischt sich jedoch der Zweifel über die Zweckmäßigkeit der beschriebenen Methode und die Verlangens, ob dieses Plus von heute nicht durch große künftige Opfer erkauft sein wird.

Konkret lassen sich die dem neuen Oberkommissar zugeordneten Aufgaben folgendermaßen umschreiben: England weiß heute, daß Palästina in der Entwicklung zu einem der wichtigsten militärischen Stützpunkte des Weltreichs begriffen ist. Von Haifa aus kann die englische Flotte den größten Teil des Mittelmeeres beherrschen und die Kontrolle über Ägypten ausüben, ohne daß England sich weiter mit dem Dörm des Zwingherrn von Konstantinopel auseinandersetzen muß. Mit Haifa als militärischer Basis bildet Palästina den Ausgangspunkt eines bequemen Landweges nach Indien und dem Stapelplatz für das aus Moskau kommende Öl zur Versorgung der englischen Mittelmeerflotte.

Es ist kein Zweifel, daß diese beiden Projekte, der Bau der Haifa-Petroleumleitung und der Bahn Haifa-Bağdad gerade jetzt wieder akut werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten für beide Unternehmen steht unmittelbar bevor. Eine englische Unternehmung hat bereits ein verbindliches Angebot gemacht, die Bahn auf Kredit zu bauen und die englische Regierung hat mit Hilfe der unter ihrem Einfluß stehenden Turkish-Petroleum-Company das finanzielle Petrolium Capital zur Inangriffnahme für den Bau der Haifa-Petroleumleitung genehmigt. Lord Womersley, der Direktor der Turkish-Petroleum-Company, legt zurzeit in Bagdad die letzten Vorbereitungen. Ausgereicht mit diesen Projekten wird sich ein bisher nicht umstrittenes Problem stellen: Die Kostenfrage der Herstellung des Mittelmeeres. Der Ausbau der Linien wird einerseits die Eisenbahn, Panzerautomobile und eingeborenen Polizei besternden Truppe übertragen werden, deren Unterhaltung von beiden Mächten gemeinsam betritten werden wird. Da diese Truppe natürlich auch zu anderen Zwecken Verwendung finden kann, ist der englische Siegerzahn auf diese Weise von der Last der militärischen Ausgaben für einen wichtigen Teil seines Kolonialgebietes befreit worden.

Einige Jahre eines Regimes, das Palästina zu einer guten Konstante verhelfen haben wird, bieten die Voraussetzungen für ein Wachstum zum Ansehen Palästinas an den britischen Weltmarkt. Die Meinung auf wissenschaftlicher Seite für die Realisierung der Idee, Palästina zum besten Dominion zu machen, wird immer stärker. Der Einfluß der parabolisch eingestellten Gruppe, die sich in der Mehrzahl aus Intellektuellen zusammensetzt, werden gegen die von England gebotenen Realitäten nicht zurückweichen können, während die Befehle sich von politischen Umwälzungen überhaup nicht berühren lassen.

### Neuer Petroleumkrieg?

Paris, 31. Dez. (Kunstdienst.) Der Welt scheint ein neuer Petroleumkrieg bevorzustehen. Wie Sauerwein im Matin mit-

# Zweckmäßige Nahrung

## Vom Essen und Verdauen

Was der Mensch essen soll? Alles, woraus sein Körper besteht. Es kommen also in der Nahrung drei Gruppen von Nahrungsmitteln in Frage: Eiweiß, Fette und Kohlehydrate; daneben Vitamine, Salze, Mineralien und Wasser. Worauf ist zu betonen, daß der Nahrungsbedarf des menschlichen Körpers nicht durch einen Stoff allein vertreten werden kann. Theoretisch würde 1-1,5 Kilogramm Roggenbrot zur Ernährung eines erwachsenen Menschen vollkommen ausreichen, praktisch entstehen jedoch

bei einseitiger Ernährung bestimmte Krankheiten, wie sie zum Beispiel in früheren Zeiten bei den Schiffsmannschaften vorkamen, die gezwungen waren, längere Zeit von Konserven, Schiffsweibad, das heißt einer qualitativ gleichbleibenden Nahrung zu leben. Diese sogenannten Mangelkrankheiten oder Avitaminosen sind in den letzten Jahren sehr genau erforscht worden; ihr Studium hat zur Begründung einer rationellen Ernährungsweise beigetragen.

Von einer einwandfreien Ernährung ist also zu fordern, daß sie genügend Abwechslung bietet, was auch seine physiologischen Vorteile hat. Die Nahrungsmittel müssen mahlend, verdaulich, bekömmlich und preiswert sein. Besondere des ersten Punktes sollen die Gesundheitsgemäßheiten der einzelnen Nahrungsmittel durchaus berücksichtigt werden. Zu beachten ist der Unterschied zwischen Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit der Nahrung. Verdaulichkeit nennt man eine Nahrung, die gut ausgenutzt wird. Der Begriff der Bekömmlichkeit hingegen ist etwas ganz anderes und besagt, daß ein Nahrungsmittel den Magen-Darmtraktual pflegt, ohne besondere Beschwerden, zum Beispiel Blähungen, Magenbeschwerden, Bräuen, Unbehagen, Darmreizung usw. zu verursachen.

Ferner ist stets zu berücksichtigen, daß die Nahrungsmittel nicht unproportional stark durch Genussmittel ersetzt werden, wozu bei unferem heutigen ganz auf Reize abgestellten Leben die Zuckersüßwaren und Alkohol sehr groß ist. Genussmittel nennt man die Zusätze zur Nahrung ohne elementaren Nährwert; typische Genussmittel sind zum Beispiel Mineralwasser, Kaffee, Fleischextrakt, Süssmilch, Gewürze usw.

Ein lebensnotwendiger Bestandteil der Nahrung ist das Eiweiß, das wir hauptsächlich in der Form von Fleisch, Leber und Niere, Eiern, Kariosele, Milch, Getreide usw. zu uns nehmen. Die Eiweißstoffe sind für die Regeneration der abgenutzten Körperbausteine unerlässlich; für die Wärmebildung würden sie entbehrlich sein. Pro Tag sind für den Erwachsenen im Durchschnitt rund 100 Gramm (70-120 Gramm) erforderlich; wird dem Körper weniger zugeführt, so werden die körpereigenen Eiweißbestände angegriffen, was schon nach kurzer Zeit zu Krankheit führt.

### Die Fette

werden hauptsächlich im Wärmestoffwechsel benötigt, um Arbeitsenergie zu erzeugen. Sie werden vom Menschen in der Form von Speck, Butter, Margarine, fetthaltigen Früchten und Kerneis usw. konsumiert. Sie werden im Laufe der Verdauung in Glycerin und freie Säuren gespalten, die im Blut zum Gehirn transportiert werden. Das Fett ermöglicht also die Einnahme eines ziemlich großen Nährwertes in einem relativ geringen Stoffquantum. Pro Tag verzehrt der erwachsene Mensch rund 50-60 Gramm Fett.

Die Kohlehydrate sind mit Ausnahme der Milch hauptsächlich in pflanzlichen Nahrungsmitteln enthalten; die bekanntesten sind die verschiedenen Zucker- und Stärkearten, z. B. Traubenzucker, Rohrzucker, Rübenzucker und Milchzucker, Getreide- und Fruchtzucker, Obst, Gemüse usw. Der Tagesbedarf an Kohlehydraten beträgt durchschnittlich 400-500 Gramm.

Chemisch bestehen die Eiweißstoffe in der Hauptsache aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel und Phosphor; die Fette aus Glycerin und Fettsäuren; die Kohlehydrate aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff. 1 Gramm Fett dagegen 9,3 Kalorien.

Neben diesen drei Hauptbestandteilen jeder menschlichen Ernährung sind

### Die Vitamine

von größter Wichtigkeit, auf die wir hier aber im einzelnen nicht eingehen können und über die in den letzten Jahren auch wohl zur Genüge berichtet ist. Es sei nur kurz erwähnt, daß man die wichtigsten Vitamine oder Ergänzungsstoffe als Vitamin A, Vitamin B und Vitamin C bezeichnet; das erste kommt hauptsächlich in Pflanzenstoffen, Milch, Butter, Lebertran, grünen Gemüsen, Möhren usw. vor, das zweite an den Außenschichten der Getreidekörner, die als Kleie bezeichnet werden, in den Getreidekeimen, in Leber und Niere, in Hefe und Eigelb, das dritte in Gemüsen und Früchten und besonders in Fruchtsäften. Bei dem Mangel von Vitamin entfallen manche Krankheiten, u. a. die englische Krankheit (Kachexie), bei dem Mangel von Vitamin B entsteht z. B. die sogenannte Beri-Beri-Krankheit, beim Fehlen von Vitamin C kommt es zu Skorbut und Barlowischer Krankheit.

### Die für den Menschen erforderlichen Salze

deren Menge relativ gering ist, sind in der gewöhnlichen gemischten Nahrung meistens zur Genüge enthalten. Es handelt sich besonders um Kalzium, das in Brot, grünem Gemüse und Obst vorkommt, um Eisen im Spinat, Rübchen, Fleisch usw. und im Kochsalz, das aus Geschmackgründen den Speisen stets zugesetzt werden muß.

### Die Flüssigkeit

gebraucht der Mensch täglich etwa 2,8 Liter Wasser, die aber zum größten Teil bereits in den Nahrungsmitteln gebunden enthalten sind. Auf die Geruchs- und Geschmackstoffe der Nahrung können wir hier nicht näher eingehen. Kurz sei noch darauf hingewiesen, daß die wieder zur Ausscheidung kommenden Stoffe, die sogenannten Ballaststoffe, durchaus nicht überflüssig, sondern zur Angangsbaltung der Verdauung sogar notwendig sind, da sie die Darmtätigkeit anregen.

Jedenfalls ist das eine Tatsache, daß eine Ernährung, die als quantitativ und qualitativ ausreichend und zugleich rationell angesehen werden kann,

### gemischter Natur

sein muß und sich nicht auf eine Kategorie von Stoffen beschränken darf. Der Vegetarismus z. B., soviel gute Seiten er auch hat, ist als eine unrationelle Ernährungsmethode anzusprechen, da ganz unverhältnismäßig viele Nahrungsmittel zugeführt werden müssen, um das nötige Nährquantum zu bekommen.

### Der Reichszangler im Schwarzwald

Der Reichszangler beabsichtigt nach Neujahr eine kurze Erholungsreise in den Schwarzwald anzutreten. Er wird voraussichtlich am 14. Januar die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

teilt, beabsichtigt die französische Regierung in London und Washington sehr energische Demarchen gegen die Royal-Dutch und die Standard Oil zu unternehmen, da beide die französischen Interessen an den Petroleumquellen von Moskau wesentlich sabotieren.



finden Sie in grosser Auswahl  
**Rotweine**  
**Schokoladen Feinkost**  
**Schaumweine Pralinen**  
**Aufschnitt**  
**Spirituosen**  
**Orangen**  
**Div. Käse**  
**Biköre**  
**Mandarinen**  
**Salate**



### Jahreswende

Von Wilhelm Busch

Seid mir nur nicht gar zu traurig,  
 Daß die Jahre flüchtig entfliehn,  
 Daß die Welt sich ändert und  
 Uns in ihren Wirbel zieht;  
 Doch des Herzes süße Reue,  
 Daß der Liebe Hohenzollern,  
 Tene himmlische Beweinung,  
 Sich zur Ruh bescheiden muß.  
 Laßt uns lachen, lachen, trinken,  
 Und wir spielen auf die Zeit;  
 Selbst ein leichtes Augenweiden  
 Führt durch alle Ewigkeit.

### Silvester auf der Scapaplana

Von Georg Wegener

Der Weltreiche und Professor an der Handelshochschule zu Berlin Georg Wegener hat zwei menschlich und geographisch interessierende und längst berühmte gemorene Wälder über seine Fährten durch aller Herren Länder geschritten: „Der Zaubermantel“ und „Ein neuer Flug des Zaubermantels“, die bei Pzodhans erschienen sind. Diese Werke tragen den Leser hinaus aus dem Dunkel der Gegenwart auf den fälschlich verführerischen Erinnerungen an schöne, frohe oder eigenartige Eindrücke und Begebenheiten. Silvesterfrühmorgen gibt das Kapitel „Silvesterabend eines Weltreisenden“ wieder, dem wir einen Abschnitt entnehmen, der eine Jahreswende auf der Scapaplana beschreibt.  
 Am Süden des Bodensees, ob Huden, liegt die Scapaplana, die höchste Gipfel in der Reihe des Adlition. Ein herrlicher Berg, der sich wie die Jagd, deren Höhe er fast bis auf das Meer teilt, dem riesigen Württemberg gleich den Hauptketten der Alpen vorzuzugelt; nur daß er noch etwas näher an die herantritt, so daß das Panorama noch großartiger und wilder vor dem Besucher ausbreitet. Im Sommer ist die Scapaplana ein leichter Berg, der den Sommer für den Sommer ist. Im Winter bedeutet ihre Höhe immerhin etwas, wie die eines jeden an die 3000-Meter hohen fährten Alpenpfeils. Soviel uns, meinem Freunde Georg Wegener, dem ich selber so wohlbekannt gewordenen Zaubermantel und Bergsteiger, und mir demut war, hatte sie vor einer ganzen Reihe von Jahren, der große Wundt von der Jahreszeit gemacht, nach ihm niemand.  
 So war es doch mindestens eine ziemlich ausgefallene Sache, oben einmal eine Silvesterfeier zu begehen. Und dies genügt

selbstverständlich für zwei junge Leute, um die auftauchende Idee sofort zum Beschluß zu erheben.

Wir hatten uns den Sommer zuvor auf meiner Reise in das Nordliche Eismeer kennengelernt, und die wunderbare Schönheit der schwebenden Eis- und Gletscherwelt von Spitzbergen, in der wir wochenlang umhergestreift waren, hatte sich mit ihrem weissen Glanz so tief in unsere Herzen eingegraben, daß uns die Sehnsucht nach ihr dazu drängte, ihre so wunderbar ähnliche Schwester, die wirtellose Alpenwelt, einmal aufzusuchen. Eine reizende Weibchen-Silvesterfeier, so poetisch, so lachend, wie es nur bei Württembergern möglich ist, hatten wir noch in Schwäbisch Gmünd in der Leonoldstraße gefeiert. Als das letzte Licht am Christbaum verglüh, das letzte Lied zur Gitarre verklungen war, als wir die blonde Vögel, die mit dem Strahlendiamen im gelassenen Haar und dem langfliegenden goldigen Weihnachtsengelgewand so idealisch ausgefallen, und die braune Johanna, die im hochgegurten Königin-Luise-Kleid mit den weissen Armen so appetitlich am Punschtopf hantiert hatte, samt unsern Wäldersfreunden die Treppe hinabgeleitet hatten — mit ein paar lustigen Küßen durcheinander war es am guten Abend nicht so genau genommen worden —, klopfen wir noch am Abend unsere Rucksäcke, legen die Eispickel zurecht und waren uns dann, schon zur Reife gekleidet, auf die Betten. Ganz früh am nächsten Morgen, noch im nächtlichen Dunkel, aines zur Bahn und dann in die Berge.

Zu Fuß sogen wir am Nachmittag von Mittenwald über den schneebedeckten Berg von Scharnitz, den Schritten mit unsern Säcken hatten wir vorausgegangen. Welch eine fernig-frische, blühende, lichtsprühende Verträglichkeit ringsum! Von Zirl ging am nächsten Tag mit der Arbeitsbahn nach Wudens, und schon am nächsten Abend sahen wir oben im Dürren Brand beim Regele-Wirt am schmerzlichen Fuß in der Stube. Draußen fiel der Schnee in großen, weissen Flöden, dicht und immer dichter. Drinnen aber war es warm; auf dem riesigen flachen Rasenboden sahen die Käse, und danach am Boden die behäbige Wirtin mit den schau blühenden Augen gleichfalls. Er, der alte Regele, sah mit seiner Pfeife im Munde dabei und erzählte verträglichste Bergergeschichten von der Schweizer Grenze, die über die Scapaplana dahinfließ.

Den nächsten Morgen lagte uns das schönste Wetter, das sich für eine Bergbesteigung denken ließ. Die Luft war still und glänzend wie Seide, und der blaue Himmel und die nahe schneeige Kuppe der Scapaplana funkelten darin wie Stahl und Diamanten. Jeder von einem tüchtigen Führer aus Brand begleitet, brachen wir auf, und rüftig gingen hinauf zur Douglasblütte am Lünen See. Wie schön das war! Schmeigend stand der lodere Tannenwuchs über der weissen Schneedecke. An einer Steilwand, wo das Quellwasser zwischen den Schichten herorkam, hatte sich ein großer verfeinertes Wasserfall von Eis gebildet; wie in den künstlichen Tropfsteinhöhlen des Paroditis hingen die Eispapen überein-

ander und spielten in den wunderbarsten grünen, roten und violetten Farben.

Dann kam der Taltschlus, ein großartiger Felsirrtus, und der Aufstieg über die schlüpfrigen vereisten Wände begann; die Eispickel schlugen Stufe um Stufe, und höher und höher hoben wir uns über die Talsohle hinauf. Schneeböden sprangen vor uns davon; ihre dröckliche Höckerhaut lief hinter ihnen weislich sichtbar über die weissen Flächen. Hoch oben an den höchsten Zinnen wiesen uns die Führer keine hin und her wandelnde schwarze Punkte: Gemien. Gegen 3 Uhr nachmittags hatten wir die Douglasblütte erreicht, zu der uns der Wirt den Schlüssel lieferte, und wir waren bis an den oberen Rand der Tür von Schnee verweht, aber wir schaukelten den Eingang frei. Bald war das Innere mit dem wogelnden Fackelholz bebaulich beheizt und für einen zweitägigen Aufenthalt zurecht gemacht. Auf dem Herd brodelte eine kräftige Erbsensuppe, mit geschmolzenem Schnee angeleitet, und frühzeitig legten wir uns auf die etwas feuchten Matten zum Schlummer, denn morgen, am Silvester, galt es in der Eisregion einen heißen Tag.

Ich will von diesem Tage nicht ausführlich erzählen. Genuß, daß es uns glücklich gelang, die Spitze zu erreichen. Eine Zeitlang in dem hohlen Grund unter der Eispickelrampe, wo sich der weisse Schnee zusammengehäuft hatte, schien es freilich, als sollte es nicht weitergehen. Der stärkste Führer ging voran und stampfte die Löcher, in die wir dann nacheinander hineintraten. Schritt für Schritt, immer tastmäßig, wie wandelnde Automaten. Sie wurden aber tiefer und tiefer; jetzt bis über die Knie, jetzt bis an die Hüfte der Oberschenkel.

„I weiß net“, sagte der Führer, „ob wir durchkommen werden, denn“ — wie er mit artikulärer Ausdrucksweise hinaufsteigt — „männ tiefer wird als da, wo der Mensch a'halten ist, dann achts halt nimmer.“

Aber es wurde nicht tiefer, sondern bald wieder fest und glatt. Wir kamen an ein paar Wärdler vorbei, die ansehnlich, das hier vor einigen Jahren ein paar Brandner — reibliche Bergsteiger — ungeschädigt derselben Jahreszeit wie heut durch einen Schneesturm übertraten, und umgekommen waren.

Nun, uns überraschte kein Schneesturm, keine Lawine löste sich über uns hängenden Schneeflächen, ärmlich blieben uns Himmel und Alpenwelt, und endlich fanden wir oben auf der schmalen Kuppe. Eine unbeschreibliche grandiose Welt war um uns abgeteilt, fremdartig, gewaltig; eine Landschaft, die nicht für den Menschen gebildet war, die das anfangsunkelnde Reich überhöht reiner Geister zu sein schien. Wie ein wild in Brausenden Boogen aufschäumendes Meer sah das Chaos der Kämme und Gipfel aus; aber ein Meer, das plötzlich durch ein Zaubermantel zu Steln verwandelt ist, zu leuchtendem, blendend weissem Marmor. Alle Geröllfelder, die sonst schwarz, alle Matten und Talböden, die sonst grün sind, waren hier in ein ebenso reines, lichtstrahlendes Weis gekleidet



### Ins neue Jahr - Zu neuen Kämpfen

Von Kurt Schöpflin (Karlsruhe)

Heute um Mitternacht werden die Götter von den Kirchtürmen mit metallnem Klang das alte Jahr zu Grabe tragen und das neue Jahr feierlich begrüßen. Und in diesen Momenten wünschen sich die Menschen alles Gute. Diese Wünsche sind logischer Weise nur Zukunftshoffnungen. Beim Eintritt ins neue Jahr, bei seinem feierlichen Beginn, sollte jeder versuchen, alle Mühsale, alle Sorgen, alle Bitterkeit der Vergangenheit zu vergessen, und die Summe aller Räte des vergangenen Jahres bilanzartig mit dem Schlüsselwort versehen, ausgedrückt in dem „Vorbei“!

Alles ist vergänglich. In einem unaufhaltbaren Kreislauf vollzieht sich alles Geschehen. Geschlechter sind entstanden, die sich zu Völkern verbanden, die liebten, hassten, kämpften und litten. Die Menschen haben die unaussprechliche Kraft und den Tätigkeitsdrang in sich, immer wieder durch Wandlung und Neuerung der Form neu zu gestalten und umzugestalten, immerzu, ungebremst, bis zur erträumten Vollendung, in die unbefriedigbare Ewigkeit hinein. Wie in der Natur, so kommen und gehen die Völker, neue Geschlechter wachsen heran aus dem Niedergang der Vorläufer. Das Alte und das Neue muß dem Neuen, dem Zukünftigen, dem Lebensstarken, nach Entwicklung drängenden Platz machen. Leben in Hülle und Fülle spricht in und aus den Menschen. Der unvergängliche Kern des ewigen Werdens und Vergehens fließt unaufhörlich, mit oder gegen den Willen der Menschen, ganz gleich, wie sie sich darauf einstellen. So lag und liegt alles Gegenwärtige in der Vergangenheit verankert, dagegen alles Zukünftige in der Gegenwart. Die ewige Wiedergeburt der Menschheit und des Lebens findet im weitesten Maße Erfüllung. Darum heißt es das Gelebte des Lebens erkennen, mit ihm das Leben zu meistern und es bewußt zu gestalten. Auf dem Schlachtfeld des Kapitalismus und der Klassenkämpfe unserer Zeitzeit wird mit Donnerrollen und Sturmgeschützen die beginnende Menschheitswende sich ankündigen, der neue, der sozialistische Mensch wird seine Auferstehung erleben. Und der sozialistische Mensch, er lebt bereits in unseren Tagen. Denn die Erkenntnis wächst ständig, daß die Verwirklichung des Sozialismus eine Notwendigkeit geworden ist, daß nur er in der Lage ist, die Menschen zu den entwicklungsgeschichtlich bedingten Höhen eines neuen Gesellschaftslebens zu führen.

Ein Jahr ist nun wieder um. All die wirtschaftlichen Kämpfe mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem haben es nicht zugeeignet gemacht, das Proletariat in seiner Gesamtheit mürbe zu machen, dank der Schulung, die sich das Proletariat aus eigener Kraft angeeignet hat, dank der vielerseitigen gemeinsamen Interessen, die immer wieder Menschenmassen unter das rote Banner des Sozialismus führen. Es gibt aber auch in der Arbeiterklasse Ich-Menschen, denen die Wir-Menschen gegenüberstehen. Der Ich-Mensch denkt nur an sich, nicht nur sich und die Menschheit erachtet ihm als eine unauflösbare, deshalb gleichgültige Sache. Der Wir-Mensch dagegen ist der, in dem das lebendige Bewußtsein wohnt, das Millionen mit ihm zu gleichem Tun vereinigt sind und gleich ihm denken und handeln. Und das gibt ihm die Kraft, das erhebt ihn zum bewußten Menschen über die Ich-Menschen, das macht ihn auch zum Führer der Menschheit und zum Führer der Menschheit, zu einem Mann der großen Tat, der Handlung im Interesse aller. Daraus resultiert auch die ungeschwächte Stärke der sozialistischen Organisationen. Die sozialistischen Menschen müssen sich an der Schwelle des neuen Jahres erneut innerlich und durch die Tat geloben, zu ihrem Teil auch weiterhin mitzuarbeiten, die Gleichgültigen zu erlösen, sie mit einzuziehen in die Kampfront des Sozialismus, dem dies beizubringen die Fortschritt zur sozialen Demokratie, zur geistigen Freiheit, zur wirtschaftlichen Gerechtigkeit und damit zu kulturellem Aufstieg des gesamten Volkes. Mehr als alle guten Wünsche für Glück, Gesundheit und langes Leben wäre die Förderung des kollektiven Gedankens der Zusammengehörigkeit des Proletariats, denn damit dient man nicht nur einem einzelnen, sondern allen.

Allen Widerständen und Hemmnissen zum Trotz glauben wir an das Werden eines höheren Menschheitslebens, glauben wir an den Aufstieg der Menschheit und ihrer Daseinsformen, glauben wir an den Sozialismus, weil wir an das Leben glauben, an das sich neuwachsene, ewig verkündende, schöpferische Leben. Die Welt ist ein Leben, und bei Beginn des neuen Jahres gebührt es ihm.

### Gewerkschaftsbewegung

Kündigungen in der Metallindustrie

Stuttgart, 29. Des. (Eig. Draht.) Von den industriellen Verbänden sind die Kündigungen in der Metallindustrie am 31. Januar 1929 als die größten zu erwarten. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die „hohen“ Löhne eine Unrentabilität der Betriebe hervorgerufen. Trotz des dadurch gerechtfertigten Lohnabbaus werde von einem solchen Abstand genommen, dafür aber verlangt, daß die bestehenden Lohnabkommen auf lange Zeit hinaus abgeändert werden. Von den Kündigungen werden in Württemberg etwa 70 000, in der Pfalz etwa 20 000 Metallarbeiter betroffen. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zu dieser Kündigungsstellung nehmen und ihre Dispositionen treffen.

Streik der Straßenbahner in Oboersschleien

W.R. Kattowitz, 29. Des. Nachdem der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt hatte, der den Straßenbahnern statt einer Lohnprozentigen nur eine absolute Lohnsteigerung zuspricht, streikten die Arbeitnehmer, morgen in den allgemeinen Streik zu treten. In Gewerkschaftskreisen ist man der Ansicht, daß eine Verzögerung seiner Erfolge haben wird.

Der Streik der Straßenbahner in Oboersschleien ist heute in vollem Umfang durchgeführt worden. Sämtliche Straßenbahnlinien in Oboersschleien liegen still. Die Autobusse der Kleinbahnen verkehren zunächst noch, wurden dann aber ebenfalls eingestellt, obwohl die Direktionen sich bereit erklärten, den Annehmlichkeiten eine Lohnzulage zu gewähren. Der Demobilisationskommissar wird morgen zwischen den streikenden Parteien eine Vereinbarung suchen.

Lohnkündigungen in der Stettiner Metallindustrie. Wie vom Deutschen Metallarbeiterverband mitgeteilt wird, hat die Vereinigung der Eisenhüttenindustrien den für die Stettiner Metallindustrie geltenden Lohnsatz zum Ablauf des Monats gekündigt. Nach der Arbeitgeberverband der Zentralbelegschaften hat für die in dieser Industrie bestehenden Lohn- und Manteltarif die Forderung ausgesprochen, mit der Absicht, ab 1. Januar 1929 die Löhne um 10 Prozent abzubauen. Wie verlautet, ist im Gegenzug den Wünschen der Unternehmer von den Gewerkschaften eine Lohnsteigerung verlangt worden.

Lohnkündigungen der oberösterreichischen Metallarbeiter. Die Metallarbeiterverbände haben das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die oberösterreichische Eisenhüttenindustrie gekündigt und neue Forderungen eingereicht. Es wird u. a. verlangt, daß ab 1. Februar der Lohn um 10 Prozent erhöht wird. Bezüglich der Verlängerung des Arbeitsjahres sind ebenfalls Forderungen vorgetragen. Die neue Vereinbarung soll bis zum 31. Januar 1930 bei erstmaliger Kündigung am 1. Januar 1930 gelten. Bei Nichtkündigung soll der Vertrag mit monatlicher Kündigungsmöglichkeit weiter laufen.

Im Bergarbeiterstreik im Loire-Becken ist infolgedessen eine Verschärfung eingetreten, als sich die Grubenbesitzer auf das entschiedenste weigern, in Verhandlungen einzutreten. In einem Schreiben an die Gewerkschaften erklären sie, daß sie noch am 3. Dezember eine Lohnsteigerung bewilligt hätten, die bis an die Grenze des Erträglichsten gehe. Sollte der Streik länger Zeit andauern, dann sei es ihnen unmöglich, diese Lösung aufrecht zu erhalten.



„Den Opfern des Karlsamstag gewidmet“

Am Grabe der 13 Angefallenen der Krawalle, die am Karlsamstag 1923 in Eisen niedergeschossen wurden, ist jetzt ein Denkmal errichtet worden. Die Enthüllung nahm Krupp von Bohlen und Halbach vor. Er gedächte sich dabei als Nationalist schlimmster Sorte.

### Arbeiter-Sport

Spiegel vom Sonntag den 30. Dezember 1928, 3. Fußballbezirk

Wiederum ein Reaktant. Die letzten Treffen im alten Jahre verlaufen vorbildlich. Die Pokalrunden, Union Karlsruhe I und Freie Turner Karlsruhe trennen sich mit einem Unentschieden von 2:2. Zweite Mann-

### Aus aller Welt

Urteil im Warschauer Attentatsprozess

Sonntagabend um 11 Uhr wurde vom Warschauer Bezirksgericht das Urteil im Prozess gegen den russischen Studenten Wojciechowski verkündet, der das Attentat auf den Leiter der Sowjet-Handelsdelegation, Wisarow, verübt hatte. Wojciechowski wurde zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Staatsanwalt nahm das Urteil an, dagegen wird die Verteidigung Berufung einlegen.

Mord in einem Kaffee

In einem Kaffee in Gehlingen ereignete sich am Samstag der Leiche Monteur Fritz Weniger aus Gersbach die Kellnerin Juliane Franz. Der Täter flüchtete nach der Tat und konnte bis jetzt nicht gefasst werden.

Liebestragödie

Sonntag früh um zwei Uhr wurden im Stadtteil Günnigfeld in Battenfeld ein Beramann und seine Frau erschossen aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß der Bergmann das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat, und zwar, wie sich ferner feststellen ließ aus verhältnismäßig Liebes.

Der Autofabrikant als Betrüger

Der Hauptinhaber G. H. in der Kölner Automobilfirma Mertlich u. Grün und sein Buchhalter Schreiner sind unter der Beschuldigung verhaftet worden, die Frankfurter Industrie- und Kreditgesellschaft um über 400 000 Mark betrogen zu haben.

Neue Tausendfrankcheine

Die Bank von Frankreich will der französischen Bevölkerung auch eine Tausendfrankcheine bereiten. Sie wird vom 2. Jan. ab neue Tausendfrankcheine in Umlauf setzen. Die neuen Gold- und Silbermünzen sollen allerdings erst in einigen Monaten folgen.

Der Pariser Straßenverkehr

In der Pariser Stadterordnetenversammlung gab der Polizeipräsident einige interessante Zahlen über den Straßenverkehr in Paris bekannt. An einer Hauptverkehrsstelle, wo regelmäßig Zählungen stattfinden, sind in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr durchschnittlich 450 000 Wagen festzustellen. Im Jahre 1924 wurden an der gleichen Stelle und zur gleichen Zeit nur 290 000 gezählt. An Verkehrsinspektoren zählt Paris 1500; 700 wurden bisher im Dienst leicht, 30 schwer verletzt; 3 sind im letzten Jahr getötet worden.

Störung der Elbfischfahrt

An der Elbmündung ist am Sonntag die ganze Schiffsahrt ins Staden geraten. Ein Dampfer ist gesunken, ein anderer mit Havarie zurückgekehrt.

Unterschlagungen in einer chemischen Fabrik

An der Elbmündung ist am Sonntag die ganze Schiffsahrt ins Mainz-Amöneburg stellte sich ein Diebstahl von 147 000 M. heraus.

Der Beerdigungsschwindler gefasst

In einem Kaffee in der Blumenstraße in Berlin nahmen Kriminalbeamte den lange geflüchteten Beerdigungsschwindler Witt überfallend fest und lieferten ihn in das Polizeigefängnis ein. Aus Zeitungsannoncen erlosch er, wann und wo Beerdigungen stattfanden. Die Abwesenheit der trauernden Angehörigen machte er sich dann zunutze, telefonierte in der nur von den Hausangestellten betreuten Wohnung an und teilte den entsetzten Mädchen mit, daß die Herrschaft auf der Fahrt zum Friedhof verunfallt sei. Er verlangte, daß ein Boten sofort Kleider und Mäntel für die Verunglückten ausgeben sollte. Die Hausangestellten fielen meist auf den raffinierten Trick herein.

Neue Verhaftung im französischen Finanzskandal

Im Stand der Gazette du Franc ist am Sonntag nach 18stündiger Vernehmung eine neue Verhaftung verübt worden. Der Geschäftsmann Amard, der sich als Vermittler zwischen der Gazette du Franc und dem Journal aufgedrängt hatte, wurde ins Gefängnis geschickt, weil der schwere Verdacht besteht, als habe

schaft Union Karlsruhe - Zweite von Freie Turner Karlsruhe 3:0.

Durlach I ist zur Zeit in Hochform und entläßt Grün-Weiß I mit einer hohen 7:1-Niederlage.

Durlach II - Grün-Weiß II 1:2.

In Ettlingen war ein einwandfreies Treffen zu beobachten. Stein I und Ettlingen I spielten 1:1. Ettlingen II - Stein II 4:1.

Saasfeld und Neulohheim leisteten sich ebenfalls ein Unentschieden. 1:1 ist das Endergebnis. Saasfeld II - Neulohheim II 9:0.

Die Eisenbahner-Elf trat gegen eine komb. Grünwinkler an. Nur mit 2:0 unterlagen die Schienenmänner.

Die nächste Sportbeilage erscheint am Donnerstag. Die Red. d. Volksfr.

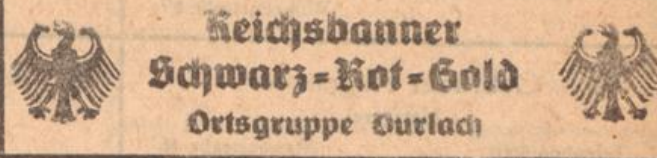
### Aus anderen Verbänden

Beitragliste. Gruppe Barmen: Sportfr. Stuttgart - Sportfr. Stuttgart 1:2. Stuttgarter Adler - VfR. Heilbronn 7:4. - Gruppe Baden: Sportfr. Freiburg - VfR. Osnabrück 7:1. - Gruppe Nordbayer: VfR. Würzburg - VfR. Bayreuth 1:1. - Gruppe Südbayer: Teutonia München - Schwaben Augsburg 1:4. - Gruppe Rhein: VfR. Neudorf - SpVg. Mendenheim 3:1. - Gruppe Saar: SpVg. Saarbrücken - Saar 05 Saarbrücken 2:2, abgedruckt. Kreuznach 02 - VfR. Wirmatens 0:0. VfR. Wirmatens - Borussia Neunkirchen 3:0.

Freizeitspiele. VfR. Karlsruhe - Steina Wien 0:5. VfR. Karlsruhe - Sparta Prag 3:2. Eintracht Stuttgart - SpVg. Würzburg 0:2. SpVg. Würzburg - VfR. Würzburg 2:2. Danzig - VfR. Prag 3:2.

### Aus der Stadt Durlach

Schweinemarkt am 29. Dezember. Der Markt war besahren mit 14 Käuferfleischweinen und 129 Ferkelfleischweinen. Verkauft wurden 14 Käuferfleischweine und 129 Ferkelfleischweine. Preis per Paar: Käuferfleischweine 58-70 und Ferkelfleischweine 28-35 M.



Dienstag, 1. Januar (Neujahrstag), norm. 11 Uhr, findet bei Kamerad Kunz, „zur Traube“, ein gemütliches Beisammensein mit Konzert (Reichsbannerkapelle) statt, wozu die Kameraden freundlich eingeladen sind. Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.

### Briefkasten der Redaktion

1. 1. 29. Eine Lampe der Treppenhausbeleuchtung kostet 60 Pfg. Gebühren. Wohnen in einem Stadtwort 2 Familien, so hat jede die Hälfte zu bezahlen. Besondere Instandhaltungsforderungen für Treppenhausbeleuchtung dürfen nicht erhoben werden.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch, 2. Januar.

er die Million, die er als Schweigegeld für das Journal erprete, für sich selbst behalten.

Frau Maria Hanau legte am Sonntag dem Untersuchungsrichter eine ausführliche Denkschrift vor, in der sie auf ausführlichste betont, daß sie dem Geschäftsmann, um der eine Million ausgehändigt habe, damit dieser die Angriffe des Journal auf Schweigen bringe.

Neuer Selbstmord einer Schülerin

In Berlin wurde auf einem Bahnhof der Untergrundbahn eine weibliche Person überfahren und schwer verletzt. Wie sich später herausstellte, handelt es sich hierbei um eine 15jährige Schülerin, die einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Der Unfalltod wurde ein Fuß völlig abgefahren, der andere verquetscht. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wofür sie nach der Amputation starb. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Seilmagnetiseur Lorenz verurteilt

Der Seilmagnetiseur Lorenz wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte, nachdem der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragt hatte, wegen Verbrechen aus § 177 (Vergewaltigung von Frauen im Zustande der Willenslosigkeit) sowie wegen Betruges zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Lorenz wurde sofort im Gerichtsgefängnis verhaftet.

Der „Prinz von Croyn“ verhaftet

Vor kurzem berichteten wir darüber, daß in den Luxushotels der deutschen Großstädte und Kurorte ein Mann auftauchte, dessen Koffer Wappen und Kronen trugen. Er gab sich meist als Bruder des Herzogs Karl von Croyn auf Schloß Dülmen in Westfalen aus und machte große Schulden. Aus dem Hotel Unter den Linden in Berlin verfuhr er eines Tages aber der Gast, ohne seine Logisrechnung und die den Liquidation eines Arztes zu begleichen. Die Kriminalpolizei, die den Spuren des raffinierten Hochstaplers eifrig nachging, ermittelte, daß er nur wenige Tage von Berlin fortgewandert war. Dann war er zurückgekehrt, hatte aber das Zentrum der Stadt gemieden und war in einem Hotel im Westen eingetroffen. Hier legte er sich den Namen „Baron von Hellen“ bei. Ehe er von seinem neuen Quartier aus wieder Streiche verüben konnte, erliefen überraschend die Kriminalpolizei und nahm den Schwindler fest, der sich dann als ehemaliger Kaufmann Max Firtstein entpuppte. Bei seiner Vernehmung gab Firtstein an, daß er sich die falschen Namen - er trat zuweilen auch als Prinz Auerberg auf - deshalb beigelegt habe, weil er in München eine Reststrafe zu verbüßen hätte. Die weiteren Ermittlungen müssen ergeben, warum sich Firtstein unter dem falschen Namen verbergte.

Warum altern wir?

Die Verjüngungsforscher, um die der Röm allmählich abgeklingen ist, begründen ihre Versuche vornehmlich auf der Annahme, daß es sich beim Altern um Vorgänge handelt, die ein einzelnes Organ oder Organismus, in erster Linie die Keimdrüsen, betreffen. Diese zu unterbinden, sollte hinreichen, nun den gefährlichen Prozess des Alterns aufzuhalten. Erst später würde dann der funktionelle und anatomische Verfall der anderen Organe nachfolgen.

Dieser Auffassung von der „Ungleichzeitigkeit des Alterns“ treten nun in der „Klinischen Wochenschrift“ zwei Forscher, Baraer und Scholm, entgegen, die Gemeinunterjüngungen an Rippenknorpeln, Linen, Hornhaut usw. anstellten. In allen diesen Geweben zeigte sich mit zunehmendem Alter eine wachsende Wasserarmut, mit der eine Zunahme an „Schludensubstanz“ parallel ging. Auf Grund ihrer Untersuchungen sind nun die Forscher zu der Ansicht gekommen, daß Altern nicht Verfall einzelner Organe, sondern ein gleichzeitiges und harmonisches Vergehen aller Organe bedeutet, das eben hauptsächlich auf der Wasserarmut in den Geweben beruht, mit der eine sekundäre Entfärbung von Schludensubstanz verbunden ist, - ein allgemeines, für den ganzen Organismus geltendes Gesetz!

Interessant ist übrigens, daß der große anat. Physiologe Spencer bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als man noch nichts von „Verjüngung“ wußte, den Prozess des Alterns auf die gleiche Weise erklärte hat.

Unserer werten Kundschaft sowie allen Gästen, Freunden und Bekannten

# Die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr 1929



<b>Restauration „Zum Elefanten“</b> Kaiserstraße 42      Telephon 2392 Vorzüglicher Mittag- und Abendtisch		<b>Hotel- und Speiserestaurant „Friedrichshof“</b> Familie Wilhelm Ziegler Heute humoristisches Sylvesterkonzert Am Neujahrstag großes Konzert der Harmoniekapelle Telephon 359      Karl-Friedrich-Straße 28		Josef Wachter und Familie „Zur Deutschen Eiche“ Augartenstraße 60			
Xaver Stöffelmeir und Frau „Zu den 7 Schwaben“ (früher Prinz Ludwig) Wilhelmstraße 8      Telephon 6234		Adolf Rother Buchbinderei Wilhelmstraße 30		Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 36		Heinrich Sayer und Frau Metzgermeister Wilhelmstraße 53	
Familie Johann Nagel „Zum Alpenhorn“ Wilhelmstraße 69		Zigarrenhaus Josef Brehm Schützenstraße 37		Karl Wilber und Frau Bäckerei, Konditorei, Lebensmittel Wilhelmstraße 17		Franz Rabold und Familie Bäckerei Marienstraße 31	
Gebrüder Hagenauer Metzgerei Telephon 4601      Marienstraße 46		Albert Neeff und Familie Bäckerei Werderplatz 30		Familie Stutz „Zur Walhalla“ Telephon 3142      Augartenstraße 27		Conrad Praßler und Frau „Zum Grünwald“ Ruppurrer Straße 2	
Karl Vetter und Frau „Zum Tivoli“ Ruppurrer Straße 94		Familie J. Klippstein Spezereihandlung Luisenstraße 12		Josef Bollin und Frau Blumengeschäft Telephon 3302      Werderplatz		Anton Seckinger und Frau „Zum Barbarossa“ Luisenstraße, Ecke Marienstraße	
L. Frank und Frau Speise-Restaurant „Nowack“ Ettlinger Straße		Karl Hummel und Familie Stahlwarengeschäft Friseur-Bedarfsartikel / Hohlschleiferei Werderstraße 11/13		Ernst Spittler und Familie Bäckerei Luisenstraße 18			
Georg Bender und Familie „Zum Schwarzwälder Hof“ Luisenstraße 57				Rudolf Gattner und Frau Friseurgeschäft Schützenstraße 53			
Rudolf Klevenz und Frau „Zur neuen Pfalz“ Baumeisterstraße 34		Christian Kappus und Familie Metzgermeister Werderplatz 38		Familie Hch. Bachmann Milch- und Mehlhandlung Werderstraße 85		Familie Johann Stengel „Zum Strauß“ Werderstraße 88	
Restauration „Auerhahn“ Rieger und Frau Schützenstraße 58		Familie Fuchs „Zum Waldhorn“ Ruppurrer Straße 46		„Goldenes Faß“ Familie Genter Wielandstraße 18		Waagenfabrik Brand Inh. Joh. Weiler Baumeisterstraße 32	
Familie Ernst Döring Obst, Südfrüchte, Feinkost Waldstraße 14      Telephon 7084		August Merkle und Frau „Zum Landsknecht“ Zirkel 31		Gasthof zur Rose Inh.: Frau Köle Wwe. Am Kaiserplatz		Gottlob Ness und Familie „Zum Hohentwiel“ Hirschstraße 87, Ecke Klauprechtstraße	
Xaver Graf und Frau „Zum Storchennest“ Scheffelstraße 46		Hermann Schondelmeier und Frau Metzger und Wirt „Zum Deutschen Haus“ Körnerstraße 25		Familie Kanzler „Zum Weinberg“ Waldhornstraße 49		Karl Lurker und Frau Gasthaus zum „Schwarzen Adler“ Kronenstraße 53	
Alfred Schulze und Frau Schuhwaren Schützenstraße 55		Brauerei M. Wolf Werderplatz		Karl Blum und Frau „Stadt Pforzheim“ Ecke Kaiserstraße			
Karl Seiter und Frau „Zur Postkutsche“ Bahnhofsplatz				Familie Hennhöfer „Alte Brauerei Hoepfner“ Kaiserstraße 14			
Albert Bauer und Familie „Zum Schwanen“ Kronenstraße 56		„Alte Linde“ Phil. Schulz und Frau Telephon 5152      Zirkel 16		Ferd. Weber und Frau „Gasthaus 3 Kronen“ Kronenstraße 19		Frau K. Jehle Witwe Restauration „Zur Kronenhalle“ Kronenstraße 3	
Adolf Kittel und Frau Weinstube 3 Lillien Markgrafenstraße 10		Restaurant „Zum Eichbaum“ Fr. Talmon L'Armée und Frau Waldhornstraße 33		Familie Albert Hetzel „Zum Freiburger Hof“ Fasanenstraße 19		Fritz Häfele und Familie „Zum Amboß“ Fasanenstraße 45	
Friedrich Lösch und Familie „Zum Zähringer Löwen“ Adlerstraße 18		Gottlieb Ehret und Familie „Zum Merkur“ Kriegastraße 96 (am alten Bahnhof)		Heinrich Lang und Frau Metzgerei Degenfeldstraße 1		Fritz Lutz und Frau Metzgerei Essenweinstraße 32	
August Stehmer und Frau „Zum Waldhorn“ Waldhornstraße 60		Familie Gg. Schmitt Wwe. „Zur Wacht am Rhein“ Gartenstraße 2		Camill Trutter und Frau „Zum Rheinland“ Degenfeldstraße 8		Konrad Getto und Frau „Zum Bernhardushof“ Durlacher Allee 20	
Gasthaus „Zum goldenen Lamm“ Familien Neumaier sen. und jun. Kronenstraße 29		Julius Grimmer und Frau Firma Johann Kolb Kohlenhandels-gesellschaft m. b. H. Durlacher Straße 56		Frau Jakob Drodofsky Wwe. „Zur Gambriushalle“ Erbprinzenstraße 30		Strebel & Co. Fahrräder und Nähmaschinen Augartenstraße 49      Kaiserstraße 81/83	

Unserer werten Kundschaft sowie allen Gästen, Freunden und Bekannten

# Die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr

# 1929



Hermann Nied und Frau „Zum Kaiserhof“ Marktplatz	<b>Zum Volkshaus</b> Schützenstraße 16 Gewerkschaftshaus G. m. b. H.		Paul Sommer und Frau „Schnelle Gaststätte“ Kaiserstraße 201
Eugen Hörmann und Familie vorm. Marx Haushaltartikel und Herde Georg-Friedrich-Straße 32	Leopold Glassner Metzgermeister Gerwigstraße 41	Josef Singer „Zum Prinz Karl“ Zirkel, Ecke Lammstraße	Geschw. Lämmle Spezialgeschäft für sämtliche Lederwaren 51 Kronenstraße 51
Georg Schreiner und Frau „Zum Malkasten“ Hirschstraße 20 a	Familie Klotz „Zur Bavaria“ Hirschstraße 20	Emil Kromer und Frau „Zur Lorelei“ Am Kaiserplatz	Heinrich Tintelott und Frau Stahlwaren Amalienstraße 43
Albert Kammerer und Frau Polstermöbelgeschäft Erbprinzenstraße 26	<b>Uhrenhaus Richard Kittel</b> und Frau wünscht der werten Kundschaft ein frohes neues Jahr!		Karl Krauß und Familie „Zum Reichskanzler“ Amalienstraße 17
<b>Schuhhaus Badenia</b> Wilh. Hacker Kriegsstraße 72 beim Mendelssohnplatz	<b>Gebr. Klein</b> Karlsruhe Möbelfabrik und Lager Durlacher Straße 97/99 und Ruppurrer Straße 14	Richard Sommer und Familie „Zum Residenz-Automat“ Karl-Friedrich-Straße 32	
Karl Hertle und Frau „Unter den Linden“ Kaiserallee 71	Emil Lang und Frau „Zum neuen Saalbau“, Mühlburg Bachstraße 69 Telephon 483	Jakob Burghardt und Frau Kohlenhandlung Mühlburg Rheinstraße 10	Wilh. Bechtold und Frau „Zum Rheinkanal“ Mühlburg Rheinstraße 42
August Vogt Bäckerei und Konditorei Waldstraße 25	J. Joas Wwe. „Goldener Hirsch“ Mühlburg	Albin Keller und Familie „Zur Hansa“ Rheinhafen	Otto Lichter und Familie „Zum Prinz Berthold“ Mühlburg Hardtstraße 123
Wilhelm Stein und Frau „Zum goldenen Kreuz“ Ludwigsplatz	<b>Mees &amp; Löwe</b> Herrenkonfektion Kaiserstraße 46		„Gottesauer Hof“ Peter Guttschisch und Frau Durlacher Allee 53
Karl Gruneisen nebst Familie „Zur goldenen Krone“ Amalienstraße 16			Franz Rutschmann und Familie „Kühler Krug“
Familien Volz „Schäumende Alb“ Bulach	Karl Nagel und Frau „Zum Schnapsjörg“ Beiertheim	Familie Georg Himmelmann „Zum Weiherhof“ Beiertheim Weiherfeld	Albert Rot und Frau „Zur Krone“ Bulach
Wirtschaft „Zum Bannwald“ Familie Georg Riehle Telephon 2953	Georg Rauschenberger und Frau „Zum Karlsruher Hof“ Daxlanden Pfalzstraße 13	Wilhelm Licht Herren- und Damen-Friseursalon Daxlanden Pfalzstraße 11	Herbert Schwall und Frau „Zur Krone“ (Künstlerkneipe) Daxlanden Pfarrstraße 18
Otto Kutterer und Frau Weinhandlung Kastenvörthstraße 58 a Daxlanden	Joh. Mack und Frau „Zur Sonne“ Daxlanden am Marktplatz	Familie Karl Bayer „Zum schwarzen Adler“ Daxlanden Mittelstraße 28	Leo Schneider und Frau „Zum Hirsch“ Daxlanden Malvenstraße 7
Fr. Baumann und Frau „Zur Festhalle“ Daxlanden Pfalzstraße 20	Friedr. Pfüger Kaufhaus für Haus- und Küchengeräte Daxlanden Hördtstraße 12	Martin Klingler und Frau „Zur Linde“ Daxlanden Federbachstr. 10	Familie Josef Adam „Zur Appenmühle“ Daxlanden
Ludwig Rastetter und Frau Metzgerei Daxlanden Agathestraße 16	<b>Durlach</b> <b>Glück auf zur Jahreswende!</b> Volkshaus Aue-Durlach Turnverein Wirt Karl Herzog und Frau		Heinrich Röhrig und Frau „Zum goldenen Lamm“ Mühlburg Hardtstraße
Karl Deissler und Frau Bäckerei Daxlanden Salmenstraße 22			Gustav Kornmann Schuhmacherei Daxlanden Römerstraße 5
Josef Stahlberger und Frau Friseurgeschäft Palmeienstraße 3	Familie Josef Buchholz „Zum Schwanen“	Anton Geng und Frau „Zum Karlsruher Hof“	Franz Wackershauser und Frau „Zur Festhalle“
Karl Balzer und Frau „Zum grünen Hof“	Otto Schenk und Frau Feinkosthandlung Hauptstraße 84	Chr. Jäger und Frau „Zum Pfug“	Ludwig Stahlberger und Frau Friseurgeschäft Hauptstraße 17







Gerichtszeitung

Der gequälte Ehemann

Von P. u. d.

Marcel Favertol, ein Stempelseugmacher, war ein arbeitsamer, fleißiger, braver, gutmütiger und friedliebender Mann. Wirklich, auf ihn traf das Sprichwort, er tat einer Pilze nichts an Leide, buchstäblich zu.

Über er war mit einer Zantbone, einem dänischen Weib verheiratet. So ruhig und friedlich Marcel war, so böse, so achäffig, so brutal war seine Frau. Gewiß, sie hatte nur ein Bein, hatte eine Hüftgelenkverletzung, war krank, sogar sehr krank. Das alles entschuldigte natürlich nicht ihre Gehässigkeit, ihre Eifersucht, ihre Eitelkeit.

Man muß gerecht sein, Marcel, ihr Mann, gab ihr nie Gelegenheit, sich über ihn zu ärgern, gar eifersüchtig zu werden. Marcel war ein braver Mensch, ertrag ruhig, ohne zu murren, ohne ausfällig zu werden, die Beschimpfungen seiner kranken Frau, pflegte er sogar mit größter Geduld und überhörte einfach ihre bösarigen und achäffigen Worte.

Ein anderer Mann hätte das nicht getan. Entweder, er wäre einfach ausgerückt, hätte das Weib sitzen lassen oder er hätte es erschossen. Er tat es aber nicht.

Wieder entstand ein Streit durch die Frau. Harmlos war der Anlaß. Sie waren in einem Café. Marcel war fröhlich, ausgelassen. Das ärgerte die Frau. Selbst zu Hause nörgelte sie weiter. Schimpfte, schrie. Bekam einen Lohndienstfall. Ruhe aus der Wohnung geschafft werden.

Der Mann bekam einen Weintrampf. Am Abend kam die Frau wieder zurück, in die Wohnung, hinauf wieder an. Da verlor der sonst so ruhige, friedliche, gutmütige Marcel die Besinnung, ergriff den Revolver, drückt ab und erschießt seine Frau. Sie bricht zusammen. Marcel wird verhaftet, vor Gericht gestellt.

Es entrollt sich die Tragödie eines Ehemannes, der so gut war für eine solche Frau, der die Hölle, buchstäblich die Hölle auf Erden hatte und sich das Leben schon nehmen wollte. Das erzählt die greise Mutter mit zitternder Stimme. Sie spricht davon, wie sie selbst ihre Schwiegertochter gebeten habe, ihren Sohn freundlich, anständig zu behandeln. Nur Dobn und Spott erntete sie von ihrer Schwiegertochter.

Das Martirium eines anständigen Mannes, der einer Megäre ausgeliefert war, entrollt sich vor dem Pariser Gericht. Selbst der Staatsanwalt plädiert für die mildeste Strafe. Die Geschworenen sprachen den Mann frei. Das Publikum jubelte.

Man spricht also nicht nur junge, schöne Fräulein frei, wenn sie im Affekt töten, sondern auch Ehemänner, die von ihren Frauen gequält werden.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Durch Ausbreitung hohen Druckes zwischen Island und Skandinavien mit strenger Kälte über Schweden sind die letzten arktischen Luftwirbel südostwärts in das Festland eingedrungen. Auf der Vorderseite herrschte gestern anfangs Föhnwind, aber bereits am Nachmittag kam es wieder zu ergiebigen Niederschlägen. In Höhen über 800 Meter fiel 10 bis 15 Zentimeter Schnee, so daß dieselbst wieder eine etwa 40 bis 70 Zentimeter hohe Schneedecke vorhanden ist, die bei 3 bis 5 Grad Kälte fortbesteht. Wir rechnen daher damit, daß die Tiefdruckgebilde sich weiter südlich und südlich verlagern und darnach vorübergehend kältere Witterung mit Schneefällen eintreten wird.

Vorausichtige Witterung für Dienstag, 1. Januar 1929: Nördliche Winde, Schneefälle, etwas kälter.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angelegentlich besprochenen Bücher und Schriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden. Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. F. Bloch (Geschäftsstelle: Berlin W 35, Postdammer Straße 121 b.) haben neben dem 12. Heft ihres 34. Jahrganges erschienen lassen. Der Preis jedes Heftes beträgt 1.-M., der eines Vierteljahresabonnements 3.-M. Probehefte liegen auf Verlangen beim Verlag kostenfrei zur Verfügung.

„Zur Blume“ Karlsruhe, Zirkel 25 - Telefon 1473 ff. Pilsner-Hoepfner-Bier Reine Pfälzer Weine Gemütliches Nebenzimmer für Vereine und kleinere Festlichkeiten geeignet Zum Jahreswechsel anbieten wir allen unsern lieben Gästen und Bekannten die herzlichsten Wünsche Bernhard Maier u. Frau fr. Polizeiwachtmeister

Deutscher Werkmeisterverband Karlsruhe Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber und treuer Kollege Schumann am 31. Dez. 1928 um 3 1/2 Uhr im Friedhof zu Karlsruhe zur letzten Ruhe bestattet wird. Der Vorstand

Freiwillige Feuerwehr Leopold Schumann gestemmt in Kenntnis Die Beerdigung findet am Montag, den 31. Dezember 1928 nachmittags 1/2 Uhr statt. Die Kameraden sämtlicher Kompanien werden erucht vollständig zu erscheinen. Der Verwaltungsrat: Deuter Schönherr Branddirektor 8882

Achtung! Sportangler! Fischervereinigung E.V. Karlsruhe-Daxlanden Geschäftsstelle: Turnersstraße 4 Geschäftstunntags 9-12 1971 Die Fischervereinigung E.V. Karlsruhe-Daxlanden hat noch Angelkarten und rote Interessentenwasser zu vergeben. - Anmeldungen Sonntags vormittags von 9-12 Uhr. Die Verwaltung

Badische Lichtspiele KORBORHAUS Montag, den 31. Dez. keine Vorführung Neujahrstag nur 18 Uhr. Mittwoch, den 2. und Donnerstag, den 3. Januar, jeweils 20.15 Uhr Mittwoch auch 18 Uhr Elisabeth Bergner in ihrem Film Donna Juana nach spanischen Motiven Musikbegleitung Jugendl. haben zu den Vorführungen Zutritt Preise und Ermäßigungen wie üblich Kartenverkauf: 8867 Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Herzliche Glückwünsche entbieten Familie Anton Leicht „Haus Waldfrieden“ Forchheim b. K.

ihre Kleidung erfährt die beste Pflege nur durch Wollinger's Klederverpflege Poststraße 22. Telefon 6907 Kostümpflege und Reparaturen billig Adresse für Durlach, Hauptstr. 11, Central Decker

Antliche Bekanntmachungen Befämpfung der Maul- u. Klauenseuche Die Maul- und Klauenseuche in Anleihen ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgeboben. Karlsruhe, 28. Dez. 1928. O. S. 122 Badisches Bezirksamt, Abteilung IV. Brennholzverfeigerung Forstamt Karlsruhe, Freitag, den 11. Januar 1929, vormittags 9 Uhr, im Jagendartenhölzchen aus Stadtwaldbezirk VII „Kaltenparthen“ ca. 240 Stck Scheit- und Brägelholz. Angezeiger des Holzes: Förster Etober, Karlsruhe, Schloßbezirk 13. 1694 Dankfagung. Für die Weihnachtsbescherung in der Festhalle, für hilfsbedürftige Kinder der Stadt Karlsruhe, sind uns seit unierer letzter Veröffentlichung noch zahlreiche Gaben in Geld, Lebensmittel, Gebäud., Kleidungsstücke, Bücher, Spielwaren u. s. m. zugegangen. Für diese und alle früher verdankten Geschenke sagen wir allen Spendern nochmals herzlichsten Dank. Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Karlsruhe Herzliche Glückwünsche entbieten Familie Anton Leicht „Haus Waldfrieden“ Forchheim b. K. Bestellt den Wahren Jacob

Ein glückliches Neues Jahr wünscht allen Freunden u. Bekannten auf diesem Wege Frau Anna Hornung, geb. Renner New-York-Brooklyn 42. Bay, 25. Street

Büro-Artikel Schnellhefter, Durchschlagpapier, Schreibmaschinenpapier, Geschäftsbücher, Kaufmänn. Formulare, Geschäftskoveris, Metall-Löscher, Lieterscheinbücher, Durchschreibebücher, Notizblocks, Farbbänder, Bleisätze, Kopiersätze, Schreibunterlagen, Kalender, Kalenderblocks, Wochenabreißkalender, Wandkalender, Geldaschenkalender, Abreißkalender

Gasthaus z. Lamm, Durlach Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten zum neuen Jahre die herzlichst. Glückwünsche. Familie Strabel Montag, 31. Dezbr. ab 8 Uhr abends Silvesterball Neujahrstag Oestlicher Tanz wozu freundlichst einladet D. O. 1928

Durlach Unserer verehrlich Kunden u. Bekannten, Partei- und Sportgenossen, hier und auswärts Herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel! Jean Faber Malermeister nebst Frau und Sohn

Durlach. Gasthaus zur Blume Vorzügliche Küche / Reine Weine / II. Regeler Bier-Anschank Hausgemachte Wurstwaren alles aus eigener Schlachtung II. Stock: Familienkafee. Fr. Mannherz. Telefon 304 1977

Ettlinger Anzeigen Die Stadtgemeinde Ettlingen verleiht die Holzbohrer für 1929 am Mittwoch, den 2. Januar, abends 7/8 Uhr auf der Waldmeilererei. Der Bürgermeister Unseren werten Kunden 1928 die besten Glückwünsche zum neuen Jahr! Familie Otto Raff, Metzgerei Ettlingen Durlacher Straße 6 und Sternengasse 12

Freie Turnerschaft Rastatt Am Neujahrstag, nachmittags 3 Uhr im Kreuzsaal Weihnachts-Feier Eintritt frei Zu zahlreichen Besuche ladet freundlich ein. Der Vorstand

Bestellt den Wahren Jacob



Auch im neuen Jahre dem alten Wahlpruch gemäß: „Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!“



Unter diesem Wahlpruch sind die Bettenhäuser der Firmen Buchdahl in Karlsruhe, Mannheim, Ludwigshafen, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Köln, Siegen in führende Stellungen herangewachsen.

Betten-Spezialhaus Buchdahl Karlsruhe Kaiserstr. 164 bei der Post

Gloria-Palast am Rondellplatz and Palast-Lichtspiele Herrenstraße 11. Ab heute Harry Liedtke Das Spiel mit der Liebe and Liebe im Schnee.

Meine Praxis befindet sich jetzt Kriegsstrasse 172. E. Kimmich staatl. gepr. Dentist. Fernruf 2819 8764.

RESI Lichtspiele Waldstraße. Nur 4 Tage! Seine stärkste Waffe. Die Fahrten des Luftschiffes Graf Zeppelin.

FESTHALLE. Dienstag, den 1. Januar 1929, von 15 1/2 - 18 Uhr. Neujahrskonzert der Harmoniekapelle.

Restaurant z. Moninger. Große Silvester-Feier mit Konzert ausgeführt von der Polizeikapelle. Souper Mk. 3.50.

Meistersinger von Nürnberg. Von Richard Wagner. Dirigent: Kribb. Regie: Kraus.

COLOSSEUM. Man muß Spadoni Sifters. Circus-Varieté-Revue welche infolge ihres außerordentlichen Erfolges bis 16. Januar prolongiert wurden.

Tanzlehrinstitut Braunagel. Karlsruhe Nowacksanlage 13. Telefon 5859. Anfang Januar Beginn neuer Kurse.

Privat-Handelslehranstalt und Töchterhandelschule „Merkur“. Dipl. Handelslehrer Dr. K. Döll. Neue Tages- und Abendkurse.

1928 Zum Jahreswechsel 1929. Kinderland 1.50, Neue Weltkalender 1929 .80, Vorwärts-Abreißkalender 1929 2., Taschenbuch der Arbeit 1929 .75.

Restaurant „Kronensfels“. Kronenstraße 44. Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche.

Wirtschaft zum Karlsplatz. Prosit Neujahr! Montag und Dienstag Sylvester-Konzert. Inhaber: Georg Conradi.

Rotweine. Besonders empfehlenswert zu Silvester. Bucherer. Friedrich Lötter. Bad Lotterie-Einnahmer der preussisch-süd-deutschen Klassenlotterie.

Volksfreund-Buchhandlung. Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernsprecher 7020 und 7021.

Zahnen. der kleinen er leichtert. Phospholactin. Zu haben in Apotheke, Drogerie u. Reformhäusern.

Marinaden. Bismarckheringe, Rollmöpfe, Heringe in Gelee, Bratheringe. Bucherer. Filialen in allen Städten.